

ob hier der Altholzeffekt nicht eher auf eine frühmittelalterliche Nachnutzung der Befestigung verweist.

### Summary

Archaeological surveying was carried out in 2016 on the hillforts at Dotzlar and Alte Burg near Bad Berleburg-Aue using metal detectors and soil core samplers. Numerous finds and radiocarbon dates from the Alte Burg hillfort provided new insight. The hillfort was constructed in the Early Iron Age and was also used during the Roman Iron Age and the Early Middle Ages. A deposit of weapons dating from the Late Iron Age was an important discovery.

### Samenvatting

De walburchten Dotzlar en de Alte Burg bij Bad Berleburg-Aue zijn afgezocht met metaaldetectoren, terwijl ook boringen met een ramguts zijn verricht. Het onderzoek op de burg Dotzlar leverde geen nieuwe resultaten op. Het booronderzoek op de Alte Burg echter leverde aanwijzingen op voor de bouw van de

walburcht rond het begin van de vroege ijzertijd. Belangwekkend is tevens de vondst van een depot van (mogelijk opzettelijk) vernielde wapens uit de late ijzertijd.

### Literatur

**Hartmut Laumann**, Die Burg von Aue. In: Nordwestdeutscher und West-Süddeutscher Verband für Altertumforschung (Hrsg.), Der Kreis Siegen-Wittgenstein. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 25 (Stuttgart 1993) 107–108. – **Bernhard Sicherl**, Eisenzeitliche Befestigungen in Westfalen. Die Forschungen des vergangenen Jahrzehnts und Ansätze zu einer regionalen Gliederung. In Sebastian Möllers/Wolfgang Schlüter/Susanne Sievers (Hrsg.), Keltische Einflüsse im nördlichen Mitteleuropa während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 9 (Bonn 2007) 107–151. – **Torsten Capelle**, Wallburgen in Westfalen-Lippe. Frühe Burgen in Westfalen Sonderband 1 (Münster 2010). – **Hans-Günther Radenbach**, Archäologie und Kulturgeschichte in Wittgenstein. Geschichte erleben zwischen Aue, Berghausen, Hemschlar, Birkefehl, Brikelbach, Womelsdorf und darüber hinaus (Bad Berleburg 2013).

## Aus gutem Grund auf gutem Grund – ein früh-eisenzeitliches Gehöft aus Haltern-Uphusen

Bernhard Sicherl,  
Ute Koprivc

Eisenzeit

Kreis Recklinghausen, Regierungsbezirk Münster

Westlich der Autobahn 43 befindet sich in deren Sichtweite in Haltern-Uphusen am Rand einer plateauartigen Geländekuppe eine Sandgrube, die von der Firma Xella GmbH zur Gewinnung von Rohmaterial für die Kalksandsteinproduktion betrieben wird. Durch den Bodenaufschluss mit Steilkante hat sich der ansonsten monotone Kiefern-Wirtschaftsforst hier u. a. durch Brutpaare von Uhu, Uferschwalbe und Bienenfresser sowie seltene Pflanzenarten zu einem Kleinod des Naturschutzes entwickelt. Wegen Siedlungsfunden der Trichterbecherkultur, der Bronzezeit und vorrömischen Eisenzeit ist das angrenzende Areal seit 2007 in die Denkmalliste der Stadt Haltern eingetragen. Daher wurde im November 2015 durch die LWL-Archäologie für Westfalen mit Suchschnitten vor der Abbau-

kante überprüft, ob durch eine geplante Erweiterung des Abbaus um 5000 m<sup>2</sup> Bodendenkmäler bedroht sein würden. In den Suchschnitten waren lediglich spärliche Indizien für eine metallzeitliche Besiedlung und ein Vier-Pfosten-Speicher zu erkennen, die jedoch ausreichten, eine vorgreifende flächige Ausgrabung des Erweiterungsareals zur veranlassen. Diese erfolgte dann von Ende Februar bis Mai 2016 durch die Genossenschaft »Archäologie am Hellweg eG« unter der Leitung von Ute Koprivc.

Insgesamt wurden 4270 m<sup>2</sup> untersucht. Die Bodenverhältnisse des Areals waren wenig günstig. Der Waldboden voller gerodeter Stubben und mit einem ausgeprägten Verbraunungshorizont im stark durchwurzelten Bereich machte es notwendig, maschinell ca. 0,8 m

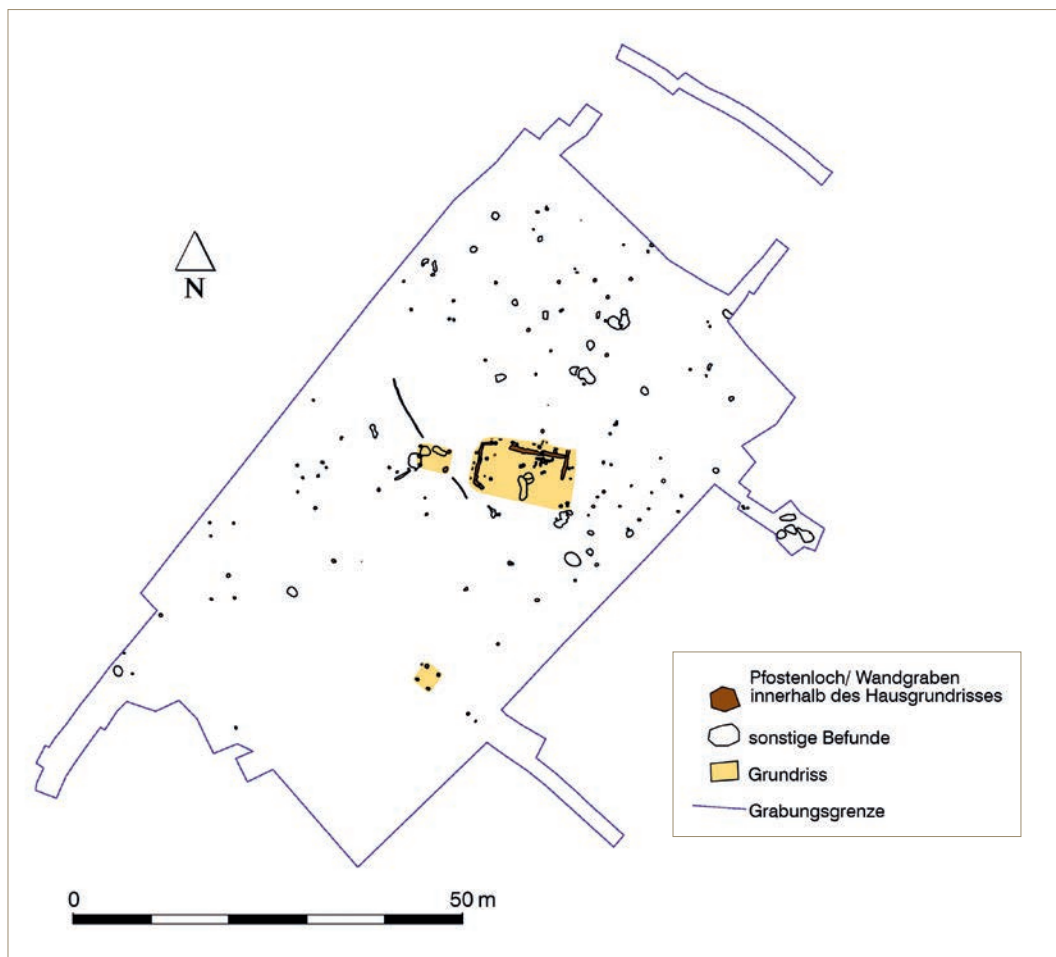


Abb. 1 Übersichtskarte der Grabung in Haltern-Up-husen (von offensichtlichen Baumwürfen, Wurzelgängen usw. bereinigt) (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/ U. Koprivc).

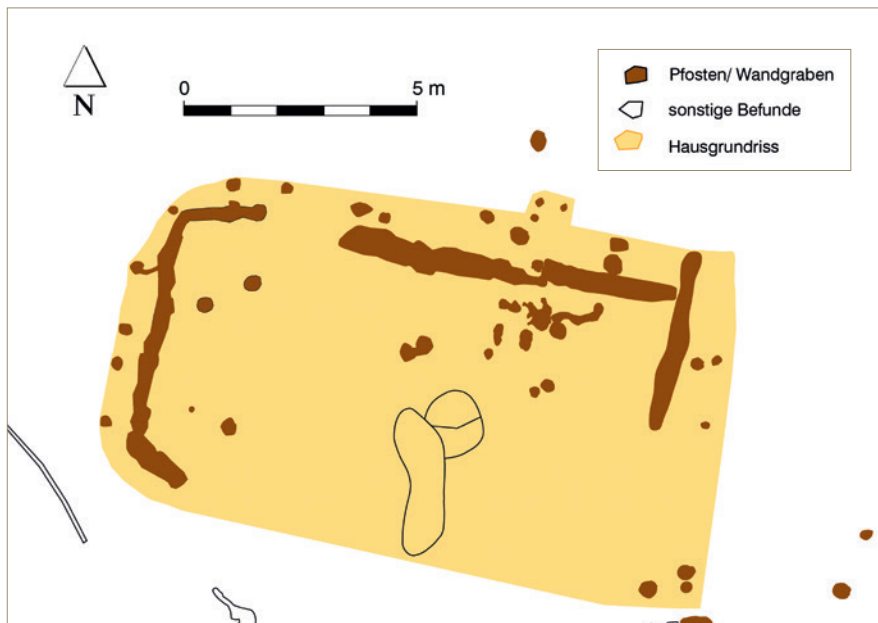
von der ehemaligen Oberfläche abzutragen, bevor sich im hellen sandigen Schluff archäologische Erdverfärbungen abzeichneten (Abb. 1). Diese waren fast durchweg sehr kontrastarm und meist nur unscharf abgegrenzt. Das Planum war mit ring- oder nierenförmigen Spuren alter Baumwürfe übersät und zusätzlich durch Wurzelspuren verunklärt, deren Charakter sich meist erst nach dem Schneiden sicher bestimmen ließ. Durch den früh terminierten Grabungsbeginn vor der Rückkehr und Brut der Uferschwalben wurde die Fläche immer wieder von Frühjahrsfrösten in Mitleidenschaft gezogen.

Dennoch konnte durch den großflächigen Bodenabtrag, mehrfaches Feinputzen, große Sorgfalt bei der Befundaufnahme und eine difizile, immer wieder ergänzte auch händische Planumsaufnahme in diesem Bereich das Fragment eines Hausgrundrisses (Abb. 2 und 3) herausgearbeitet werden, der sich in den Suchschnitten so nicht zu erkennen gegeben hatte. Das Westende des Baus ist durch ein trapezoides Wandgräbchen mit begleitenden Außenpfosten markiert. Zwei längere Wandgräbchen mit einzelnen Außenpfosten sind auf der Nord-

seite erhalten, ein kaum erkennbares Wandgräbchen schließt nach Osten ab. Die Wandgräbchen hatten annähernd ebene bis schwach gewellte Sohlen. Indizien dafür, dass in ihnen stärkere Pfosten gestanden hätten, fehlen. Eher ist hier an eingegrabene senkrechte Boh-

Abb. 2 Hausgrundriss aus der Vogelperspektive, Blick nach Süden (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Esmyol).



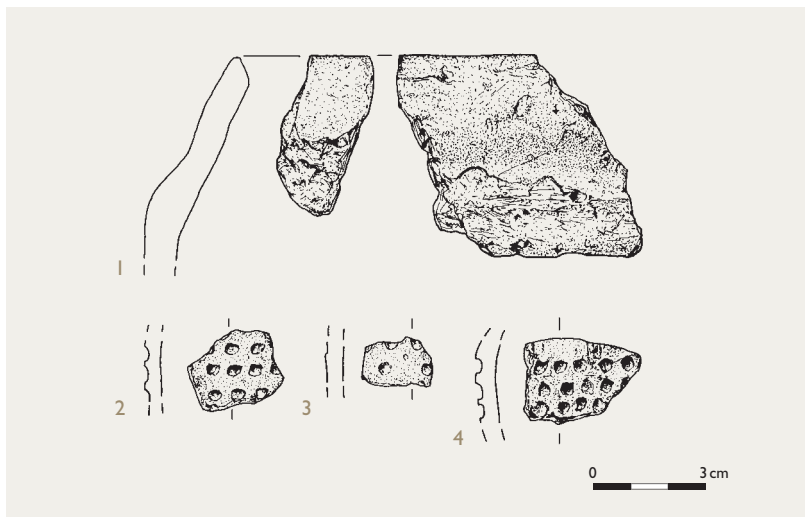


**Abb. 3** Hausgrundriss, Detail aus dem Grabungsplan, M 1:200 (Grafik: Archäologie am Hellweg eG/ U. Koprivc).

len oder an Flechtwerkwände zu denken. Die Südwand und ein Südtail des östlichen Gräbchens waren nicht erhalten. Insgesamt begrenzen die Wandgräbchen etwa ein Geviert von 11,13 m Länge und 6,34 m Breite. Ob dieser sehr kleine Grundriss in eine regellose Ansammlung von (Rest-)Pfosten, die in kein klares System zu bringen sind, etwa gespiegelt zu verlängern ist, muss offenbleiben. Bei aller Zurückhaltung wegen des schlechten Erhaltungszustandes des Grundrisses lassen die Pfosten im Innenraum am ehesten auf eine dreischiffige Innengliederung schließen. Ferner befindet sich etwa in der Mitte des durch die Wandgräbchen eingefassten Bereichs eine kreisrunde Grube mit muldenförmiger Sohle.

Nur 7,8 m nördlich des Grundrisses wurde eine singuläre, 1,2 m tiefe und oben 1,48 m, unten 0,55 m breite, trichterförmig eingebro-

**Abb. 4** Ausgewählte Keramik. 1: Randscherben (Bef. 138A); 2–4: Scherben mit Grübchenverzierung (Bef. 129, 214, 157) (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Kloss).



chene, ehemals wohl zylindrische Vorratsgrube dokumentiert, die durch den anstehenden Schluff bis an eine Eisenschwartzschicht des Tertiärs reichte. Ein Speicher befindet sich 3 m westlich des Hausgrundrisses, ein weiterer, schon in den Suchschnitten des Jahres 2015 entdeckter Vierpfostenspeicher 23,5 m südlich. Zwei schmale Gräbchen bilden offensichtlich eine durchgehende Linie, die auf die Südwestecke des Grundrisses Rücksicht zu nehmen scheint. Das vorgeschichtliche Alter dieser fundleeren Struktur bleibt aber fraglich.

Das datierende Fundmaterial besteht ausschließlich aus Keramik und ist sehr spärlich. Insgesamt sind lediglich 28 Randscherben und 5 verzierte Wandscherben vorhanden. Kein Befund enthält Randscherben von mehr als drei Gefäßen. Um sich einer Datierung anzunähern, kann lediglich das Gesamtspektrum der Keramik analysiert werden. Dies erscheint legitim, da es in technischer und formaler Hinsicht einheitlich wirkt. Auch die geringe Fundmenge und die Befunde, die sich als Einzelgehöft mit Speicher und zugehörigen Gruben interpretieren lassen, legen eine relativ kurze Nutzungsdauer des Areals nahe. Die Ränder haben zum Teil einen getupften Abschluss und sind überwiegend steil aufgerichtet (Abb. 4, 1). Bemerkenswert sind die seltenen Verzierungen und ihr umso auffälliger geringes Spektrum. Zu nennen sind vor allem drei Scherben mit waagerechten Reihen aus kleinen runden Eindrücken (Abb. 4, 2–4), eine Wandscherbe trägt ein Verzierungsband aus mehreren diagonalen und einer waagerechten Abrollung eines sehr eng gerippten Ringes. Auf einer Scherbe ist eine waagerechte Ritzlinie erkennbar. Bemerkenswert ist das Fehlen von Kamm- und Besenstrich. Zusammengekommen weist dies auf eine früheisenzeitliche Datierung.

Früheisenzeitliche Hausgrundrisse sind in Westfalen überaus selten und bislang erst aus Dorsten-Holsterhausen, Kreis Recklinghausen, sowie – mit etwas unsicherer Datierung – aus Soest/Am Ardey, Kreis Soest, und Rheda-Wiedenbrück/Nordrheda, Kreis Gütersloh, beschrieben. Keiner von diesen Grundrissen besitzt Wandgräbchen. Ebenso fehlen sie im benachbarten Westniedersachsen. Einige früheisenzeitliche Wandgräbchenhäuser mit umlaufenden Außenpfosten – dabei durchaus auch relativ kleine Grundrisse – sind vor allem aus den Niederlanden, daneben auch aus Dänemark publiziert. Vereinzelt früheisenzeitliche Wandgräbchenhäuser ohne regelhafte Außenpfos-

ten sind aus Nordostniedersachsen bekannt. Letztlich bleibt der Grundriss aus Haltern-Uphusen aber zu fragmentarisch, um ihn nach haustypologischen Gesichtspunkten sicher einordnen zu können.

Ungewöhnlich ist die Lage des Hauses auf einer plateauartigen Kuppe aus über 40 m mächtigen Halterner Sanden. Brunnenbau ist in diesem Untergrund unmöglich, der nächste Bach ist im Urmesstischblatt über 2 km entfernt. Wegen der kritischen Wasserversorgung konnten im Haus wohl kaum permanent Rinder aufgestellt werden. Der ungewöhnliche Siedlungsplatz wurde offenbar gezielt wegen einer Sandlössschicht gewählt, die hier die Kuppe bis ca. 1,5 m stark bedeckt und so einen für den Halterner Raum ungewöhnlich guten Ackergrund bietet. Die Topografie könnte also ein Indiz auf eine stärkere ackerbauliche Spezialisierung bieten. Dies ist insofern bemerkenswert, als sich im benachbarten Dortmunder Hellwegraum eine Auf-siedlung von Lagen mit einseitigerer landwirtschaftlicher Nutzbarkeit bzw. eine stärkere Spezialisierung in Ackerbaubetriebe einerseits und Viehbetriebe andererseits spätestens ab der mittleren Eisenzeit abzuzeichnen scheint.

### Summary

An Early Iron Age farmstead with remnants of the ground-plan of a wall-trench house was uncovered at Haltern-Uphusen. Early Iron Age ground-plans have extremely rarely been found to date. The links between the topography and the economy are discussed based on the feature from Haltern-Uphusen.

### Samenvatting

In Haltern-Uphusen is een erf uit de vroege ijzertijd blootgelegd met de gedeeltelijk bewaard gebleven plattegrond van een wandgreppelhuis. In Westfalen zijn huisplattegronden uit de vroege ijzertijd nog erg zeldzaam. De landschappelijke ligging van het erf, op zeer vruchtbare grond en ver van oppervlaktewater, doet vermoeden dat de bewoners zich hoofdzakelijk op akkerbouw richtten.

### Literatur

Michael Meyer (Hrsg.), Haus – Gehöft – Weiler – Dorf. Siedlungen der Vorrömischen Eisenzeit im nördlichen Mitteleuropa. Berliner Archäologische Forschungen 8 (Rahden/Westf. 2010). – Stijn Arnoldussen/E. M. Theunissen, Huisplattegronden uit de Late Prehistorie in het rivierengebied. In: Adolf Gustaaf Lange u.a. (Hrsg.), Huisplattegronden in Nederland. Archeologische sporen van het huis (Amersfoort 2014) 115–142. – Jürgen Gaffrey/Eva Cichy/Manuel Zeiler, Westfalen in der Eisenzeit (Darmstadt 2015).

## Zwei Grabhügel und die früheste Eisenverhütung Westfalens auf dem Kälberberg bei Recke

Kreis Steinfurt, Regierungsbezirk Münster

Stephan  
Deiters

Die Fundstelle liegt auf dem Kälberberg bei Recke-Obersteinbeck am nördlichen Rand des Münsterlandes (Abb. 1). Der Kälberberg ist Teil der Ibbenbürener Bergplatte, aus der er als vorgelagerte Spitze herausragt. Am nördlichen Rand des Berges befindet sich bei etwa 105 m bis 111 m ü. NN die Grabungsfläche auf einem nach Norden bzw. Nordosten hin abfallenden Gelände. Der anstehende Sandstein war hier mit einer lockeren Sandschicht überdeckt. Das dicht bewaldete Gelände war im Vorjahr gerodet worden, wobei die Baumstümpfe im Boden verblieben waren. Auch abgesehen von der Grabungsfläche ist der Kälberberg heute weitgehend bewaldet und wirkt

auf den Betrachter recht idyllisch, obwohl es starke Eingriffe durch den Menschen gab und gibt. Wie mehrere Megalithgräber in der Umgebung zeigen, wurde die Gegend seit dem Neolithikum nach und nach in eine Kulturlandschaft verwandelt. Auf der Preußischen Uraufnahme von 1836–1850 erscheint der Kälberberg als baumfreie Heidefläche (Abb. 1). Ursache hierfür war neuzeitliche »Waldverwüstung«; vor allem das Stechen von Plaggen für die Plaggenescheidung war wohl ein wichtiger Faktor, der sicherlich teilweise zur Zerstörung von archäologischen Befunden geführt hat. Heute wird auf dem Kälberberg Sandstein abgebaut.